

Freizeitnetze von Singles

Schlemmer, Elisabeth

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schlemmer, E. (1996). Freizeitnetze von Singles. *Zeitschrift für Familienforschung*, 8(2), 59-72. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-291754>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Freizeitnetze von Singles

Elisabeth Schlemmer

Zusammenfassung:

Wie unterscheiden sich Singles und Paare in ihren Freizeitnetzwerken? Dieser Fragestellung wird mit Daten der Singularisierungsstudie des Deutschen Jugendinstituts, München, nachgegangen. Singles und Paare differieren in ihren Freizeitnetzen nach Kriterien der Größe der Netze und der Präferenz von Freizeitpartnern: Paare haben die größeren Gesamtnetze, dagegen Singles die größeren Freizeitnetze. Singles rekrutieren ihr Gesamtnetz primär durch Freizeitpartner. Singles sind in ihrem Freizeitnetz außenorientiert, d.h. sie präferieren Freunde als Freizeitpartner. Die Außenorientierung wird nach dem Eingehen einer Partnerschaft und mit deren Verfestigung sukzessive abgebaut. An ihre Stelle tritt die Innenorientierung bei der Wahl des Freizeitnetzes, die auf Partner/in und Kind/er, also auf die Familie gerichtet ist. Freunde, Partner bzw. Kinder sind sich wechselseitig "diskriminierende" Faktoren bei der Wahl der Freizeitpartner. Außen- bzw. Innenorientierung in der Freizeitgestaltung von Singles und Paaren laufen parallel zu ihrer sozialen Gelegenheitsstruktur. Muster offener oder geschlossener Sozialkreise in der Freizeit sind die Konsequenz der jeweiligen Lebensform.

Schlagworte: Single - Soziale Netzwerke - Freizeit - Singularisierung - Lebensstile - Familienforschung

Abstract:

Singles and their Network for Leisure Time

How differ the networks for leisure time of singles and couples? This question will

be answered by empirical data of the "Singularisierungsstudie" from the Deutsches Jugendinstitut, Munich. Singles and couples differ in their networks for leisure time by the size of network and by their preference of partners for leisure time: Couples owe the bigger total networks but singles have the biggest networks for leisure time. The total network of singles is primarily recruited from partners for leisure time. Singles tend external in the preference of their partners for leisure time, they spend their most times with friends. The external orientation in leisure time will be gradually reduced by entering a partnership and by becoming settled in it. In contrast to singles couples are internal orientated by their election of network-partners for leisure time: They choose their partner and child/ren. Friends, partners and child/ren are discriminant factors in the preference of partners for leisure time. External or internal orientation of singles and couples run parallel to their occasional structures. Patterns of open or closed social networks for leisure time depend on individual lifestyles.

Key Words: Single - Social Networks - Leisure Time - Singularisation - Lifestyle - Family Research

Freizeitnetze von Singles

Ein Kennzeichen moderner Gesellschaften ist die Trennung menschlicher Zeit in Arbeits- und Freizeit. Unter Freizeit wird mehr als ein Zeitabschnitt der Ruhe nach der Arbeit verstanden. Mit ihr ist eine eigene Kultur verbunden - die sog. "Freizeitkultur" -, die wiederum mit einem besonderen Menschenbild bzw. einem besonderen "lifestyle" korrespondiert. Freizeitorientierung gilt in der Alltagstheorie als das charakteristische Merkmal von Singles, der Personengruppe die als "die Grundfigur der durchgesetzten Moderne" (Gravenhorst, 1983, 17) angesehen wird. Beinahe vorwurfsvoll wird diagnostiziert: Singles entscheiden sich für Freizeit statt Familie (vgl. Opaschowski, 1994, 25). Die Freizeitorientierung von Singles kann jedoch umgekehrt auch eine Folge ihrer "Vereinzelung" sein. Freizeitnetze bieten eine bedeutende Ressource für Sozialkontakte. In der Freizeit kann ein soziales Bedürfnis nach Gesellung befriedigt werden. Die Orientierung an Freizeitnetzen ist demnach je nach Lebensform unterschiedlichen psychosozialen Gewichtungen und Dringlichkeiten geschuldet. Unbeantwortet blieb bislang, welchen sozialen Beziehungsbereich die Freizeitnetze für die "Solisten" unserer Gesellschaft im Vergleich

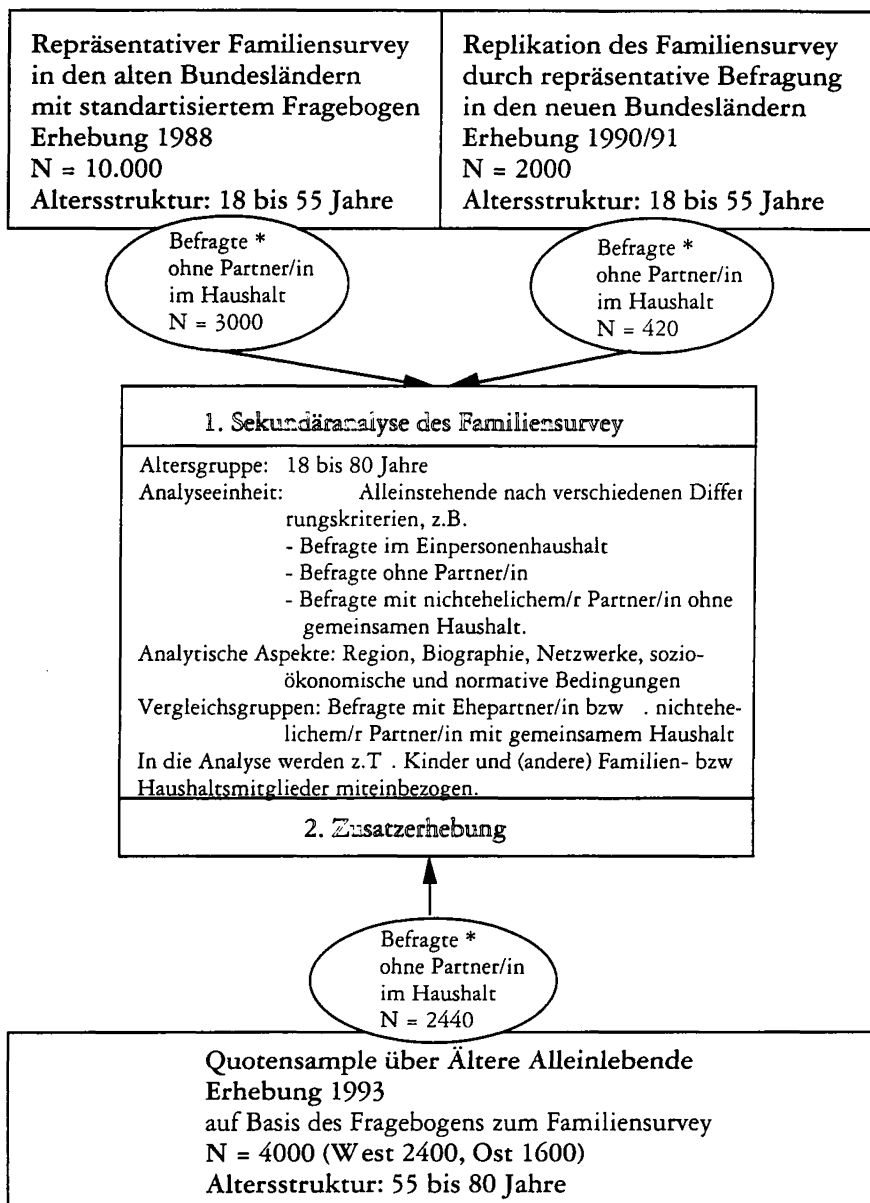
zu partnerschaftlichen Lebensformen abdecken? Oder: Was sind die unterscheidenden Merkmale der Freizeitnetze von Singles gegenüber Paaren? Diesen Fragestellungen werde ich auf Grundlage empirischer Daten der Singularisierungsstudie, die im Deutschen Jugendinstitut durchgeführt wurde¹, nachgehen.

I. Datenbasis der Analyse

Die **erste Graphik** (s.u.) bietet einen Überblick zur Datenbasis der Singularisierungsstudie, die eine Sekundäranalyse des DJI-Familiensurvey, der die Altersgruppe der 18- bis 55jährigen umfaßt, vorsieht und zusätzlich über eine weitere Erhebung eine Ergänzung um die Altersgruppe der 55- bis 80jährigen ermöglicht.

¹ Leitung: Prof. Dr. Hans Bertram, Humboldt-Universität Berlin, Mikrosoziologie

Graphik 1: Datenbasis der Singularisierungsstudie



* Grundgesamtheit für die Analyse von Freizeitnetzen von Singles: N = 5860.

Mit dem DJI-Familiensurvey wurden u.a. auch die Netzwerke der befragten Personen erfaßt. Dieselben Fragen zu den Netzwerken wurden in den weiteren Erhebungen des Familiensurvey, die in den neuen Bundesländern und anläßlich der "Singularisierungsstudie" für die Altersgruppe der 55- bis 80jährigen gestellt. Dieser "Netzwerkteil" liefert das Datenmaterial für die Analyse. Eine Frage daraus lautet: "Mit wem verbringen Sie regelmäßig Ihre Freizeit?". Dabei konnten die Befragten mit Hilfe eines Namensgenerators nach ihrer subjektiven Wahrnehmung Personen ihres Freizeitnetzes nennen. Diese genannten Personen wurden in einem weiteren Fragenblock näher nach der Beziehung zum Befragten (z.B. Mutter, Freund etc.), nach Geschlecht und nach Alter (außer bei Familienangehörigen bzw. Verwandten) beschrieben. Die Freizeitnetze können aufgrund dieser Fragetechnik u.a. nach folgenden Analyseaspekten beschrieben werden: Größe der Freizeitnetze und Präferenz von Freizeitpartnern nach der jeweiligen Beziehung zum Befragten.

Die Anzahl der genannten Netzwerkpersonen, die insgesamt über vier in allen Studien identische familienorientierte Beziehungs- und Kommunikationsfragen erfaßt wurden, beträgt für den Familiensurvey West 67.343 Personen, für den Familiensurvey Ost 13.774 Personen und für den Alten-Survey 32.915 Personen. Die Freizeitnetze repräsentieren eine Teilmenge dieser genannten Personen. Diese kann wiederum eine Schnittmenge mit weiteren Kommunikationsnetzen bilden, die über zentrale familiäre Interaktions- bzw. Netzwerksituationen mit folgenden drei weiteren Fragen erhoben wurden:

- Mit wem besprechen Sie Dinge, die Ihnen persönlich wichtig sind?
- Mit wem nehmen Sie regelmäßig gemeinsame Mahlzeiten ein?
- Zu wem haben Sie eine sehr enge gefühlsmäßige Bindung?

Die Analyse der Freizeitnetze von Singles basiert auf folgender Definition von Single: Singles sind Befragte ohne Partner/in im Haushalt. Ich bestimme Singles damit nach den Kategorien Partnerschaft und Haushaltssituation. Dies ermöglicht zugleich zwei Single-Gruppen zu unterscheiden: Singles "ohne Partner/in" und Singles "mit nichtehelichem/r Partner/in", jedoch ohne gemeinsamen Haushalt. Letztere Gruppe wird auch als "living apart together" bezeichnet (vgl. Schlemmer, 1996). Kinder und (andere) Familien- bzw. Haushaltsmitglieder stellen in dieser psychoso-

zialen Definition kein Selektionskriterium dar, entgegen der Amtsstatistik, die eine haushaltstheoretische Definition vornimmt.

II. Analyse der Freizeitnetze von Singles im Vergleich mit partnerschaftlichen Lebensformen²

Meine Ausgangsthese zur Analyse der Freizeitnetze ist, daß die Partnerschaft bzw. die Partnerlosigkeit - im Unterschied zum juristisch definierten Familienstand - der entscheidende Einflußfaktor für den - mit den Sozialbeziehungen in der Freizeit gepflegten - "Lebensstil" ist. Die psychosoziale Perspektive des Freizeitverhaltens von Singles wird vergleichend mit partnerschaftlichen Lebensformen dargestellt und analysiert.

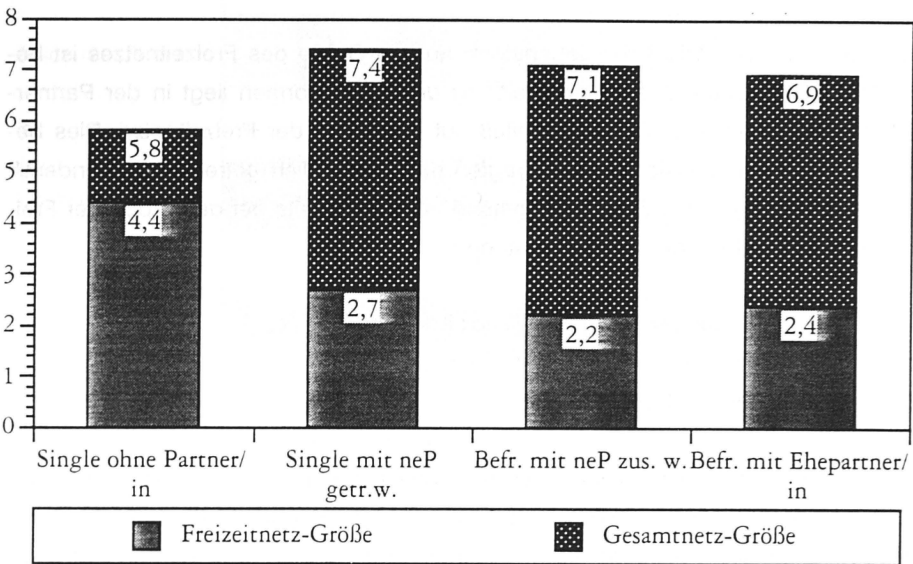
1. Die Größe der Freizeitnetze von Singles

Befragte in den alten Bundesländern verbringen im Durchschnitt mit 2 bis 3 Personen regelmäßig ihre Freizeit. Der Anteil der Größe des Freizeitnetzes am gesamten Netzwerk ist durchschnittlich 2,7 gegenüber insgesamt 6,7 Personen, das entspricht ca. 40% von allen genannten Netzwerkpersonen. Zusätzlich können die genannten Personen in diesem Netzwerk auch in den (oben aufgeführten) anderen familialen Netzwerksituationen als Funktionsträger auftauchen, d.h. durch multiplexe Beziehungen gekennzeichnet sein.

Die varianzanalytische Überprüfung der Freizeitnetz-Größe (means) anhand der unabhängigen Variablen Lebensform, Geschlecht, Kinder und Alter ergibt insgesamt einen hochsignifikanten Effekt (> 0.000): Die Variablen Lebensform und Alter haben einen hoch signifikanten Einfluß (> 0.000), während Geschlecht und Kinder nicht signifikant sind. Interaktive Effekte existieren bei der Lebensform-Variable mit Geschlecht (> 0.000) und Kindern (> 0.000). Den entscheidenden Einfluß auf die Größe des Freizeitnetzes hat damit die Lebensform unter Einbeziehung des Alters. Die aufgeklärte Varianz in der multiplen Klassifikationsanalyse beträgt: Multiple R squared = 0.266 (multiple R = 0,516).

² Die im weiteren vorgestellten Daten entstammen einer Sekundäranalyse des Familiensurvey West, 1988

Graphik 2: Vergleich der Größe des Gesamtnetzes und des Freizeitnetzes von Singles und Befragten in partnerschaftlichen Lebensformen (adjusted deviation beta = 0,44)



Die Größe des Freizeitnetzes und die Größe des Gesamtnetzwerkes ergibt bei Differenzierung nach Lebensformen eine entgegen gerichtete Tendenz (adjusted deviation beta = 0,44): Singles ohne Partner haben die größten Freizeitnetze, während Befragte mit (Ehe-)Partner/in die kleinsten haben; dagegen haben Befragte mit (Ehe-)Partner/in die größeren Gesamtnetze und partnerlose Singles mit 5,8 genannten Personen die kleinsten. Der Vergleich der Lebensformen zeigt einen deutlichen Rückgang der genannten Freizeitpartner mit der Verfestigung der Partnerschaft von Befragten mit nichtehelich getrennt wohnendem/r Partner/in, mit nichtehelich zusammenwohnendem/r Partner/in und Ehepartner/in.

1. Ergebnis: Singles rekrutieren ihr Netzwerk primär durch Freizeitpartner: Das Freizeitnetz dehnt sich auf den Großteil der Netzwerkpersonen aus (4,6 zu 5,8: der Anteil beträgt ca. 79%). Es ist damit in etwa doppelt so groß wie bei den Personen, die in einer Partnerschaft leben. Allerdings läßt dies nicht den Schluß zu, daß bei Singles andere Netzwerkfunktionen, wie Gefühle entgegenbringen, Gespräche

führen, gemeinsame Mahlzeiten einnehmen, zu kurz kämen. Es ist davon auszugehen, daß die Freizeitpartner/innen die anderen Funktionen zusätzlich inne haben, so daß Singles mit ihrem Freizeitnetz multiplexe Beziehungsstrukturen unterhalten.

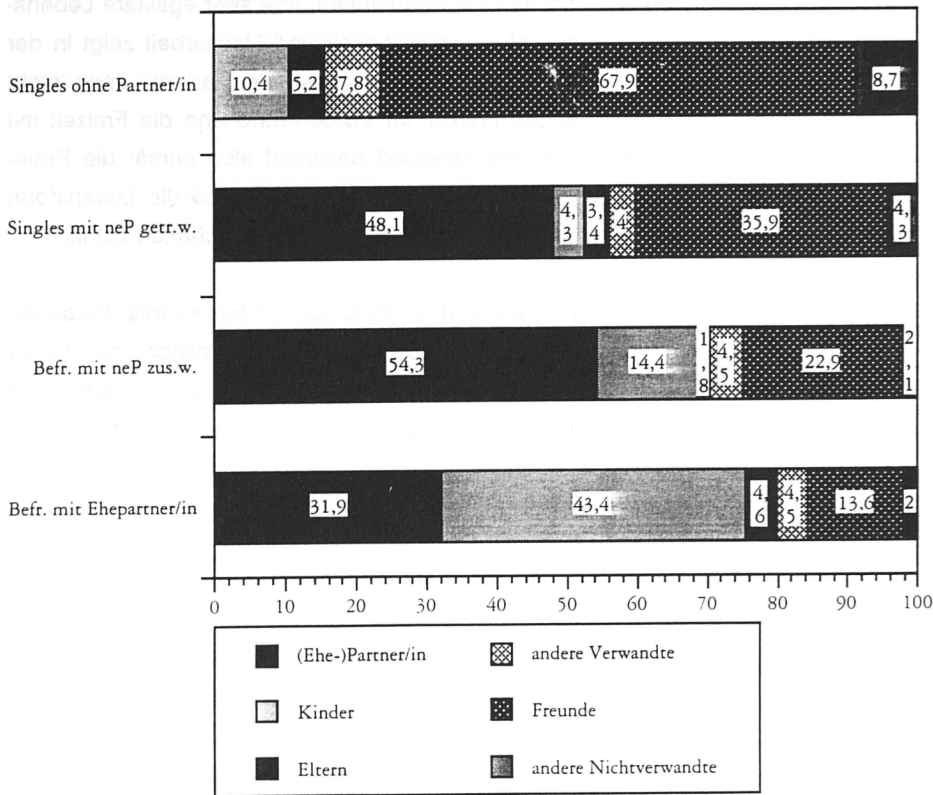
2. Ergebnis: Der Einfluß der Lebensform auf die Größe des Freizeitnetzes ist bedeutsam. Die wesentliche Unterscheidung der Lebensformen liegt in der Partnerschaft. Sie hat einen restriktiven Einfluß auf die Größe der Freizeitnetze. Dies betrifft bereits die Lebensform der Befragten mit nichtehelich getrennt wohnendem/r Partner/in (neP getr.w.). Der Familienstand ist andererseits bei der Größe der Freizeitnetze von untergeordneter Bedeutung.

2. Die Präferenz bei der Wahl von Freizeitpartnern

2.1 Vergleich nach Lebensformen

Die Lebensformen unterscheiden sich deutlich nach der Präferenz der Freizeitpartner (Pearson's R: Sign. = 0.000): Wer mit wem die Freizeit verbringt, illustriert die Graphik 3 zu den Freizeitpartnern: Freunde und Partner bzw. Kinder sind sich wechselseitig "diskriminierende" Faktoren bei den Freizeitpartnern.

Graphik 3: Freizeitpartner von Singles im Vergleich zu Befragten in partnerschaftlichen Lebensformen



3. Ergebnis: Singles sind bei der Wahl ihrer Freizeitpartner außenorientiert: Zwei Drittel ihrer Freizeitpartner sind Freunde. Familienangehörige und Verwandte spielen dagegen eine sehr untergeordnete Bedeutung. Singles haben im Vergleich in etwa einen doppelt so hohen Anteil an Freunden in ihrem Freizeitnetz wie Befragte mit nichtehelich getrennt wohnendem/r Partner/in.

4. Ergebnis: Die Außenorientierung wird nach dem Eingehen einer Partnerschaft und mit deren Verfestigung sukzessiv abgebaut. An ihre Stelle tritt die Innenorientierung bei der Wahl des Freizeitnetzes, die auf Partner/in und Kind/er, also auf die Familie gerichtet ist. Sobald die Befragten eine Partnerschaft eingegangen

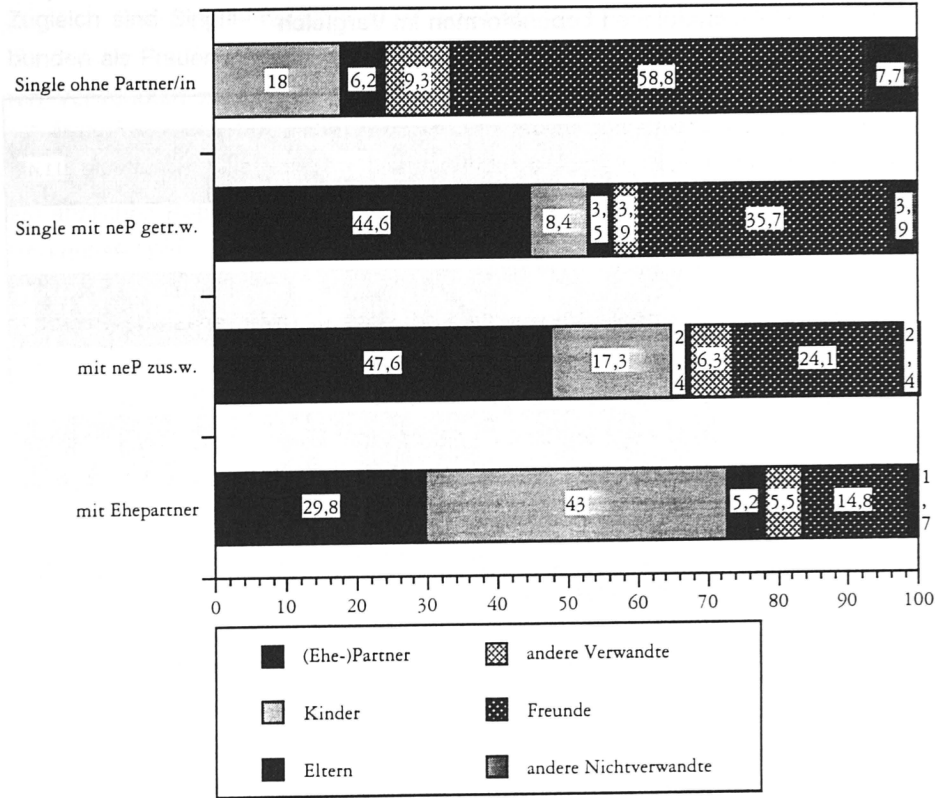
sind, beginnt die Erosion der Freunde als Freizeitpartner. Ziehen die nichtehelichen Partner zusammen, so sinkt die Präferenz gegenüber den Freunden noch deutlicher ab: Nichteheliche Lebensgemeinschaften sind in der Freizeit im Vergleich der Lebensformen am stärksten partnerorientiert. Ihre sehr egalitäre Lebensweise in Bezug auf Rollenteilung bei Erwerbstätigkeit und Hausarbeit zeigt in der Freizeit eine starke gegenseitige Zentrierung. Heiraten die Partner, dann steht dagegen die Kindorientierung in der Freizeit im Vordergrund und die Freizeit mit dem/r Partner/in ist rückläufig. Die Partnerschaft bestimmt also primär die Präferenz der Freizeitpartner, soweit die Partner nicht verheiratet und die Lebensform mehrheitlich ohne Kinder ist, wie dies auf nichteheliche Partnerschaften zutrifft.

5. Ergebnis: Eltern, andere Verwandte und sonstige nichtverwandte Personen sind über alle Lebensformen in etwa gleich selten verteilt: Sie bleiben als "harter Kern" oder eventuell auch nur als "Lückenbüßer" in der Freizeit für Singles und andere Lebensformen bestehen. Singles nennen ihre Eltern gegenüber den Personen in anderen Lebensformen noch am häufigsten als Freizeitpartner, dies trifft auch auf andere Verwandte und sonstige Nichtverwandte zu.

2.2 Vergleich nach Geschlecht

Single-Frauen und Single-Männer bilden zwar prinzipiell dasselbe Muster von Freizeitpartnern ab, doch sind die Single-Männer ohne Partner mit 74,9% gegenüber 58,8% Freunden bei den Single-Frauen im Extrembereich. Umgekehrt nennen Männer, die in einer Partnerschaft leben, weniger Freunde als die Frauen: Diejenigen Männer, die entweder mit der nichtehelichen oder Ehepartnerin zusammenleben, haben weniger Freunde als die vergleichbaren Frauen. Ehefrauen haben zwar auch nur noch ca. 15% Freunde, doch liegen die Ehemänner mit knapp 12% Freunden noch darunter.

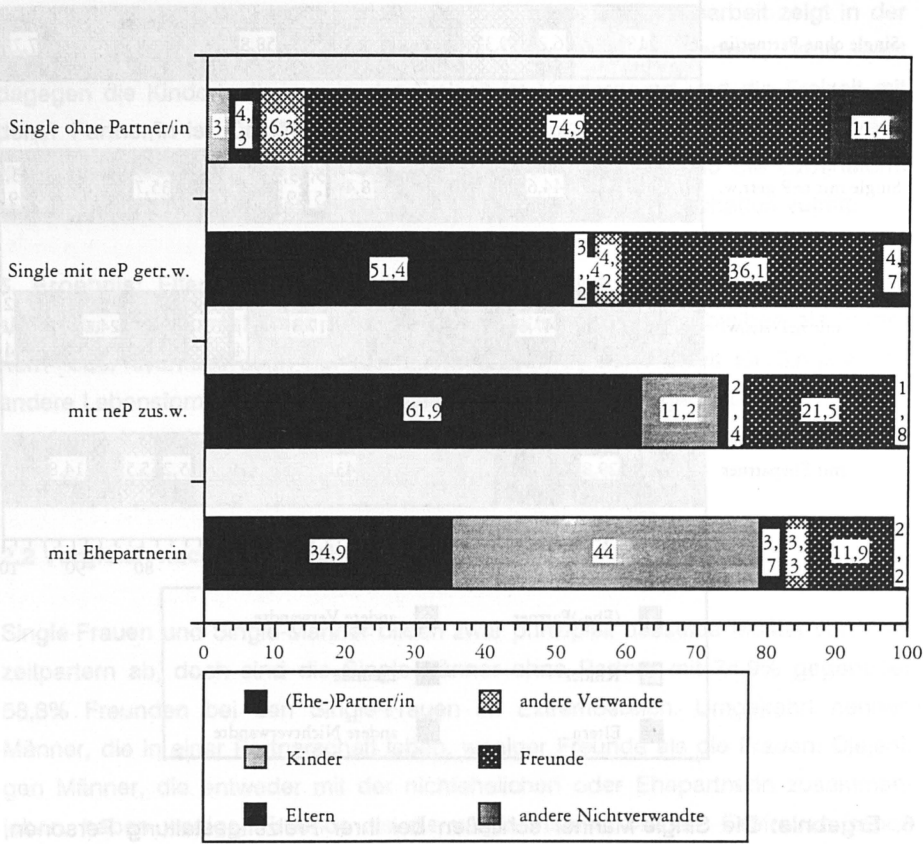
Graphik 4: Freizeitpartner von alleinlebenden Frauen und Frauen in partnerschaftlichen Lebensformen im Vergleich



6. Ergebnis: Die Single-Männer schließen bei ihrer Freizeitgestaltung Personen, die keine Freunde sind, - zumindest nach den quantitativen Ergebnissen (s. Graphik 5) - eher aus. Der Grund kann in der Wahrnehmung dessen liegen, wer als Freund subjektiv definiert wird; denn im Vergleich mit partnerschaftlichen Lebensformen tendieren die Männer extrem in die andere Richtung. "Verlassen" Männer eher ihre Freunde, wenn sie eine Partnerschaft eingehen, oder sind Freunde von Singles unsichere Freunde? Wieweit mit der Veränderung der Lebensform tatsächlich ein Verlust an Freunden einhergeht, oder ob Individuen, die in verschiedenen Lebensformen leben, eine unterschiedliche Wahrnehmung von den Personen haben, die sie als Freunde bezeichnen, läßt sich mit den Querschnittsdaten des

Familiensurvey allein nicht hinreichend belegen.

Graphik 5: Freizeitpartner von alleinlebenden Männern und Männern in partnerschaftlichen Lebensformen im Vergleich



7. Ergebnis: Das Freizeitnetzwerk von Single-Frauen setzt sich zwar ebenfalls in der Mehrzahl aus Freunden zusammen, doch erhalten die Kinder als Freizeitpartner ein ungefähr gleichgroßes Gewicht wie bei den nichtehelich mit ihrem Partner zusammenlebenden Frauen. Auch hier kommt die soziale Situation vieler Single-Frauen (mit und ohne getrennt wohnendem nichtehelichem Partner) zum Tragen, nämlich alleinerziehende Mutter zu sein. Ein Sozialschicksal, was Single-Männer kaum betrifft und folglich auch ihr Freizeitverhalten nicht tangiert.

8. Ergebnis: Die Funktion der Frau bei der Pflege der Kontakte zur Herkunftsfamilie wird bei der Wahl der Freizeitpartner ersichtlich: Single-Frauen verbringen ihre Freizeit zu einem höheren Anteil mit ihren Eltern als Single-Männer. Zugleich sind Single-Frauen in der Freizeit stärker in die Herkunftsfamilie eingebunden als Frauen in partnerschaftlichen Lebensformen: Mit den Eltern und anderen Verwandten zusammen verbringen Single-Frauen zu 15,5% ihre Freizeit gegenüber den ansonsten sehr nach innen auf die Familie hin orientierten Ehefrauen mit einem Anteil von 10,7%. Für Single-Männer gilt im Vergleich mit Ehemännern ein ähnliches Netzwerkumuster, allerdings insgesamt mit geringeren Kontakten zur Herkunftsfamilie.

III. Fazit

Die Freizeit ist für Singles der dominante soziale Kontaktbereich. Freunde gewinnen an Bedeutung und sind die Träger von Emotion und Geselligkeit. Die starke Außenorientierung von Singles bei ihrer Präferenz der Freizeitpartner steht der Innenorientierung von Paaren signifikant gegenüber. Die divergente Wahrnehmung von Freizeitpartnern in den unterschiedlichen Lebensformen oder auch die unterschiedliche subjektive Vorstellung über Freizeit können eine Ursache für dieses Ergebnis sein. "Freizeit", die begrifflich die außerhalb der (Erwerbs-)Arbeit verbrachte Reproduktionszeit meint, kann sich subjektiv für Erwerbstätige und Nichterwerbstätige z.B. für Hausfrauen anders und sogar gegensätzlich darstellen. Was ist z.B. für Mütter und für Väter die Freizeit mit Kindern? Betreuungszeit oder Spielzeit, und für wen trifft dies zu? Muster von Außen- und Innenorientierung bei der Präferenz von Freizeitpartnern gehen mit den sozialen Gelegenheitsstrukturen einher und sind folglich mit der Notwendigkeit und/oder dem Wunsch sich nach außen orientieren zu müssen/wollen in Zusammenhang zu setzen. Bietet die Freizeit die Möglichkeit zur Geselligkeit, so sind Singles auf den Außenbereich ihrer Sozialkontakte per Definition bereits angewiesen, während Paare und Familien die Freizeit gemeinsam verbringen können/wollen. Offene und geschlossene Freizeitnetze sind die jeweilige Folge der Lebensform. Frauen, für die die Reproduktions-sphäre - das Heim - der angestammte Arbeitsbereich ist, halten an Freunden als Freizeitpartner eher fest als (Ehe-)Männer. Dagegen sind Single-Frauen im Vergleich zu den Single-Männern aufgrund traditioneller Rollen- und Verhaltensmuster stärker innenorientiert in ihrer Freizeit, auch wenn Freunde - als Errungenschaft

der Moderne oder als Anpassung an sie - den Großteil ihrer Freizeitpartner stellen.

Literatur

- Gravenhorst, L. (1983). Alleinstehende Frauen. In: Beyer, J. et al. (Hrsg.): Frauenhandlexikon - Stichworte zur Selbstbestimmung. München, 16f.
- Opaschowski, H.W. (1994). Singles: Die Hätschelkinder der Konsumgesellschaft. In: Grözinger, G. (Hrsg.): Das Single. Gesellschaftliche Folgen eines Trends. Opladen: Leske u. Budrich, 25-40.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Elisabeth Schlemmer
Universität Bamberg
Lehrstuhl für Schulpädagogik
Markusplatz 3
96045 Bamberg

Zeitschrift für Familienforschung, 8, 1996, 2